

israelischen Staat in Zukunft gelingt, den arabischen Nachbarn nicht als waffenstarrendes, auf Unrecht gegründetes Gemeinwesen zu erscheinen, sondern auf lange Sicht als ein Staat, der in Kooperation mit den arabischen Ländern bereit ist, zur zivilisatorischen Entwicklung des Mittleren Ostens beizutragen und diesen Raum wirtschaftlich, sozial und politisch zu stabilisieren.“ G. v. O.

ariel: Eine Vierteljahres-Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft in Israel. 3 (Jerusalem, Sommer 1967), 95 Seiten. Auch diese, von der Kulturabteilung des Jerusalemer Außenministeriums, vorgelegte Nr. 3 ist in ihrer Gestaltung sowie mit ihrem Inhalt und den prächtigen Illustrationen ein erlesenes Heft. Der Beitrag über Israels Knesset enthält Photographien mit dem Modell des Regierungsviertels in Jerusalem sowie von Chagalls Knessetdekoration, ferner ungewöhnlich schöne farbige Illustrationen von Wandteppichen von Chagall („Einzug in Jerusalem“, der „Exodus“, die „Schöpfung“). Weitere Beiträge behandeln u. a. Chagalls Mosaikfußböden, „Die Jüdischen Silberschmiede aus Jemen“, „Synagogengesänge des 12. Jahrhunderts“ (u. a. mit einer Musikkillustration der ersten Verse vom „Lied der Lieder“...), einen Beitrag über die Illumination der Hagada¹ mit u. a. farbigen Illustrationen. – Hingewiesen sei auch auf die englische Ausgabe von ariel, deren Nr. 17 (Winter 1966/67) in ihrer Gesamtheit S. Y. Agnon gewidmet ist, der zusammen mit Nelly Sachs am 10. Dezember 1966 in Stockholm den Nobel-Preis in Empfang genommen hat. G. L.

aus politik und zeitgeschichte. beilage zur wochenzeitung das parlament: B 24/67 (14. 6. 1967): Erfahrungen aus der Beobachtung und Abwehr rechtsradikaler und antisemitischer Tendenzen im Jahre 1966. Der Bericht des Bundesinnenministers von 1965 wies bereits auf stetig wachsende rechtsradikale Bestrebungen hin, die mit der Erringung von Landtagsmandaten durch die NPD zum politischen Faktor und erst durch die politischen Richtungskämpfe der Partei abgeschwächt wurden. Rassenbiologische Momente kommen in der Ideologie der NPD ebenso deutlich zum Ausdruck (S. 13 f.) wie in den Versuchen, die deutsche Schuld an der „Endlösung der Judenfrage“ zu verringern. Der Bericht zeigt ferner, daß die Zahl antisemitischer Ausschreitungen wieder rückläufig ist (S. 27 ff.). G. v. O.

Amos Ben-Vered: Zur Entwicklung der deutsch-israelischen Beziehungen. In: Europa-Archiv 22, 7 (Bonn, April 1967). S. 233 bis 242. Die vielfältige Problematik der krisengefährdeten Beziehungen zwischen Israel und der Bundesrepublik, ihre Fortschritte und Hemmnisse sowie die beiderseitigen Erwartungen werden in diesem kenntnisreichen Beitrag auch im Hinblick auf die neue Koalitionsregierung behandelt. G. v. O.

Wolfgang Berner: Die Sowjetunion und die Entstehung des Nah-Ost-Konflikts. In: Europa-Archiv 22, 14 (Bonn, Juli 1967). S. 493 bis 504. Nach B. besteht Anlaß zur Vermutung, daß die Sowjetunion nicht eigentliche Urheberin des Konflikts war, aber

daß sie ihn nicht zu verhindern versuchte oder vermochte. Die „Anstiftungs“-These lasse sich mit der sowjetischen Europa-, Mittelmeer- und langfristigen Nah-Ost-Politik kaum in Einklang bringen. G. v. O.

Jochanan Bloch: Alija, Aufruf zur Einwanderung nach Israel. In: Neue Deutsche Hefte. 14, 115 Heft 3 (Berlin 1967). S. 95 bis 102.

Der Verf. stellt die These auf, die Siege Israels könnten nur dann eine dauernde Besserung bewirken, wenn ihnen sofort eine Masseneinwanderung folge. Noch nie habe der Zionismus sich der Aufgabe gewidmet, Nichtverfolgte, Unbehelligte, sich bequem assimilierende Juden zum Bewußtsein ihrer jüdischen Identität und zur Notwendigkeit ihrer Masseneinwanderung zu bringen. Israel könne nur als Staat des jüdischen Volkes existieren. Was heute bestehe, sei „die Basis zur Erreichung des zionistischen Ziels – nicht mehr und nicht weniger“. G. v. O.

Jochanan Bloch: Kann man für Israel und gegen den Zionismus sein? In: Frankfurter Hefte. 22, 8 (August 1967). S. 548 bis 564.

Es handelt sich dabei um einen Vortrag, in dem der Verfasser Kritik an den Versöhnungsbemühungen in Deutschland ausspricht. Zu dem Themenkreis des FR sind seine Ausführungen über die Bedeutung des Zionismus besonders bemerkenswert. Der Verfasser setzt sich auch sehr kritisch mit dem von Dr. Adolf Arndt gehaltenen Vortrag anläßlich der Gründungsversammlung der Deutsch-Israelischen Gesellschaft: Deutschland und Israel auseinander (vgl. FR XVIII 65/68 1966).

Die Meinung des Verfassers deckt sich auch mit grundsätzlichen Einwendungen, die Prof. G. Scholem bei uns geltend gemacht hat. Wir bringen aus dem kontroversen Vortrag, um die Diskussion anzuregen, die Einleitung von Bloch und im Anschluß die am gleichen Ort veröffentlichte Stellungnahme von E. K.

»„Was nicht der Bruder vom Bruder, nicht der Mensch vom Menschen erlangen konnte, das Volk wird's vom Volke, die Nation von der Nation erringen.“ Moses Hess. „Zion“ ist der Name eines befestigten Teils der Davidsstadt Jerusalem. Er wurde zu einem Heilsnamen Jerusalems, an den sich die Hoffnung auf das kommende messianische Reich und die Wiedereinsammlung des zerstreuten Israel knüpfte.

Das Wort „Zionismus“ wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von Nathan Birnbaum in seiner Broschüre geprägt „Die nationale Wiedergeburt des jüdischen Volkes in seinem Land als Mittel zur Lösung der Judenfrage“. Damit ist das mit dem Namen gemeinte „Programm“ gekennzeichnet; wobei die messianisch-religiösen Motive nicht zu übersehen sind, die, vom biblischen Wort vermittelt, der modern-politischen Zielsetzung unterliegen. Der Zionismus geht von der Voraussetzung aus, daß das Judentum eine Volksgemeinschaft bilde, die in den Gastnationen weder aufgehen könne noch wolle und die wieder auf die normalen Fundamente eines geschichtlichen Volkes zu stellen sei. In einem weiteren Sinne gilt daher der Zionismus als jene Auffassung des Judentums, die seinen Volkscharakter und den volkhaften Zusammenhang der verschiedenen Glieder des Weltjudentums betont. Sowohl in der Voraussetzung einer Volksgemeinschaft des Judentums wie in der Zielsetzung, die historische Heimat Israels im Land-Israel für das Volk wiederzugewinnen, ist der Zionismus nur eine Fortführung wesentlicher Ele-

¹ D. i. die volkstümliche Pessach-Erzählung, die zu Beginn der Familienfeier am 1. und 2. Pessach-Abend (Seder) vom Hausherrn vorgelesen wird.

mente der jüdischen Geschichte. Bis zum Anbruch der Emanzipation in Westeuropa, also etwa bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, hat es nie einen Zweifel darüber gegeben, daß der Glaube des Judentums der Glaube eines Volkes der Juden sei; in dessen Selbstverständnis: des Volkes Israel; daß dieses Volk einzig im heiligen Land-Israel beheimatet ist. Und daß die Erfüllung jüdischer Hoffnungen und Verheißungen an die Rückkehr in das Land-Israel gebunden ist« (S. 548).

Die Stellungnahme von EK: »Volk ist eine in gemeinsamer Abstammung begründete objektive geschichtliche Kultur-gemeinschaft. Es kann, allein oder mit anderen Völkern zusammen, mit Volksbestandteilen, Volksangehörigen, aus Motivationen, die vielfältig sind, in unserer neueren Zeit eine Nation bilden, das heißt eine politische Bekenntnis-gemeinschaft, die zur Staatlichkeit drängt, den Staat allen-falls gründet und trägt. Durch Geburt und Erziehung ge-hört folglich jedermann einem Volk an; die Nation und den Staat kann man wählen. (Die Kinder aus einer völkischen Mischehe können sich auch – bei der Heirat beispiels-weise – für die eine oder die andere der beiden Volks-zugehörigkeiten entscheiden, von der sie ein Teil sind.) Somit können Juden deutsche oder israelische Staats-angehörige sein, mit der jüdischen oder der deutschen Ge-schichte – dem jüdischen oder dem deutschen Schicksal – sich verbinden und verbunden wissen, wie es auch die Deutschen mit dem Staat und mit der Nation vielerorts in der Welt gehalten haben, nicht anders als die französischen Hugenotten seinerzeit, die nach Preußen kamen, in Preu-ßen blieben, Preußen dienten und Preußen in jeder Hin-sicht geworden sind. Kann man doch auch Österreicher ungarischer, tschechischer, deutscher oder sonstiger (Volks-) Herkunft sein. Nicht das Blut macht sich den Geist, son-dern der Geist sich die Natur dienstbar – dies weder leicht noch leichtfertig. (Und mit den Mördern innerhalb, ja namens der Nation müssen auch die Nachkommen der Opfer des 20. Juli 1944 fertig werden.)

Daß aber der Staat Israel und die israelische Nation in einer ganz besonderen, in einer sowohl natürlichen wie religiösen wie geschichtlichen Weise Ausdruck des jüdi-schen Volkstums sind, kann man ernsthaft nicht in Abrede stellen. Nur bindet und verpflichtet das nicht jeden ein-zelnen Angehörigen des jüdischen Volkes, sich in gleicher Weise politisch zu bekennen und zu verhalten. Niemand in der Welt von heute wird zum „Abtrünnigen“ oder gar zum „Verräter am eigenen Volkstum“, wenn er sein politi-sches Bekenntnis und Verhalten nicht aus der Natur, von der er stammt, und der Erziehung, die ihm zuteil ge-worden ist, herleitet. Alle Völker müßten sonst ja ge-schlossene nationale Einheitsstaaten bilden, aus den USA, um nur ein einziges recht markantes Beispiel zu nennen, die Amerikaner schwedischer, englischer, deutscher, italieni-scher, puertoricanischer Herkunft in das „Land ihrer Väter“ zurückabwandern!

Der totalitäre Exklusivitätsanspruch ist es, der den Natio-nalismus zum gefährlichen Revolutionsprinzip macht« (S. 563).

G. L.

Bulletin des Leo Baeck Instituts 8, 31 (Tel-Aviv 1965). S. 177 bis 267.

Paul Hatvanis Beitrag „Über den Expressionismus“ ist deshalb besonders interessant, weil hier ein verschollen ge-glaubter österreichischer Autor spricht, der alle wesent-lichen Wandlungen des Expressionismus mitgemacht hat. Damit korrespondiert Hans Tramers aufschlußreicher bio-

graphischer Aufsatz über den ironischen Poeten und ak-tiven Theaternarren Moriz Seeler, der z. B. Arnolt Bron-nen und Bert Brecht auf seine „Junge Bühne“ brachte und 1941 tragischerweise kurz vor der Abreise in die Schweiz in einer schlesischen Kohlengrube starb. Mordechai Yaffe gibt ein Lebensbild eines jüdischen Lehrers in Posen in der Zeit der Emanzipation („Moritz Jaffe“). „Die israelitische Männer- und Frauen-Krankenkasse („Kippestub“) in Frankfurt a. M.“ in ihrer zweihundertjährigen Entwick-lung bis zur Auflösung im Jahre 1942 wird von Josef Unna dargestellt. Walther Huders Aufsatz „Kriegstage-buch eines Juden“ setzt sich mit dem gleichnamigen Buch von Julius Marx auseinander, das 1929 der Legende von der mangelnden Beteiligung der Juden am Ersten Welt-krieg entgegenzuwirken versuchte.

In Nr. 32, S. 273 bis 363, berichtet Mordechai Eliav in einem vorabgedruckten Kapitel aus seinem Buch „Die Juden Deutschlands und der Jischuw von Erez Israel im 19. Jahrhundert“ über die unterschiedliche Haltung des „Israelit“, der führenden Zeitung des orthodoxen Juden-tums in Deutschland, gegenüber dem Siedlungswerk in Erez Israel. Die Lage der Juden in Böhmen und Mähren in der Zeit des Vor-März behandelt Meir Lamed („Gesetz und Wirklichkeit“). Sie hatten sich zu diesem Zeitpunkt der Emanzipation zwar „bisher mit ihrer religiös-natio-nalen Besonderheit abgefunden“, empfanden jedoch nun-mehr „ihre rechtlose Lage als entehrend und der Zeit nicht mehr angemessen“ und bestanden auf einer vollen Gleich-berechtigung (S. 314). Bernhard Brilling veröffentlicht einen Lebensabriß und einige bisher unbekannte Doku-mente über die merkwürdige zwiespältige Persönlichkeit des „Sendboten aus dem Heiligen Land“ und abenteuern-den, erzählfreudigen Kavaliers Simon von Geldern und über dessen vier Besuche in München. Bernhard und Emil Cohns Bedeutung für den zionistischen Gedanken behan-delt Hans Tramer in einer bemerkenswerten Studie, in der die Duplizität der Entwicklung dieser beiden zionistischen Streiter höchst anschaulich gemacht wird. Siegfried Moses legt in grundsätzlichen Ausführungen die weltanschau-lichen Unterschiede im deutschen Judentum und ihre fried-liche Koexistenz im Bereich des Leo Baeck Instituts dar, die vor im Geiste historischer Forschung gepflogenen, sach-lichen Auseinandersetzungen nicht zurückscheut.

In Nr. 9, 33 (1966), S. 1 bis 99, steht Martin Buber im Mittelpunkt. Dem einheitlichen Werk des vielseitigen Denkers und Dichters gilt der wichtige Aufsatz Hans Fischer-Barnicols („... und Poet dazu“), während Ernst Simons gehaltvolle Arbeit über „Nationalismus, Zionis-mus und der jüdisch-arabische Konflikt in Martin Bubers Theorie und Wirksamkeit“ die klare konsequente Ge-samtauffassung dieses kritischen Geistes nachweist. Das bedeutsame Heft schließt mit einer genealogischen Studie von Alfred Vagts: „Die Familie Marc und der Durchbruch zur Malerei.“

In Nr. 9, 35, S. 197 bis 284, zeigen Georg Herlitzs inter-essante Erinnerungen an „Die ‚Lehranstalt (Hochschule) für die Wissenschaft des Judentums‘ in Berlin“ aus den Jahren 1904 bis 1910 die unterschiedlichen Gruppierungen der Zionisten und ihrer Gegner unter Dozenten und Stu-denten. Gleichfalls memoirenhaft ist Eran Laors „Un-bekanntes Judentum“, ein mit charakteristischen Familien-anekdoten versehener Abriß der Geschichte des slowaki-

schen Judentums. In *Theodor Zondeks Bericht über „Moses Mendelssohns Hypothekenbrief“* findet sich ein bemerkenswertes Zitat aus einem Brief Mendelssohns an Lessing während des Siebenjährigen Krieges: „Kommen Sie zu uns! Wir wollen in unserem einsamen Gartenhause vergessen, daß die Leidenschaften der Menschen den Erdball verwüsten. Wie leicht wird es uns sein, die nichtswürdigen Streitigkeiten der Habsucht zu vergessen, wenn wir unsern Streit über die wichtigsten Materien, den wir schriftlich angefangen, mündlich fortsetzen werden.“ G. v. O.

In Nr. 9, 34 (1966) S. 101 bis 195 bringt das reichhaltige Heft neben einem Beitrag von *Eugen Mayer* über die Geschichte der „Chaluka“, der jüdischen Spendensammlungen in Deutschland („Sendboten aus dem Heiligen Land“), einen sehr fundierten ausführlichen Artikel von *Richard Markel* über die Entwicklung der zionistisch-sozialistischen Jugendbewegung vor allem in der Zeit der zwanziger Jahre („Brith Haolim. Der Weg der Alija des jung-jüdischen Wanderbundes [JJWB]“). *Theodor Loevy* nimmt als persönlich beteiligter Stellung zu dem von *Ernst Sodeikat* in 8, 30 (1965), S. 107 bis 149, behandelten Thema „Widerstand der Danziger Juden“. G. v. O.

Christlich-jüdisches Forum: Nr. 39 (Basel, Oktober 1967). S. 1 bis 96.

Zum Sechstagekrieg bringt das vorliegende „Forum“ außer der Rede von *Abba Eban* vom 19. 6. 1967 (s. o. S. 47 ff.) ein Zeitdokument: „*Jordanischer Operationsbefehl* zum Überfall und zur Zerstörung israelischer Dörfer“ in dem ausdrücklich festgelegt ist, „daß es das Ziel ist, die Dörfer zu vernichten und alle Einwohner darin zu töten.“ Über das Verhältnis von Kirche und Judentum ist ein Beitrag von *P. Fulbert Steffensky* OSB übernommen, in dem es u. a. heißt: „Es ist nicht das erste Mal, daß dieses Volk durch die Wüste und in die Dunkelheit geführt wurde, damit es – wie anfänglich und gebrochen auch immer – seinen Glauben bewähre. Die Konzilstexte betonen kaum dieses Angebot für das Volk; sie halten sich durchwegs nur bei irgendwelchen Materialitäten auf, die das Volk hatte oder hat“ (S. 29 f.). Jüdischerseits hat *E. L. Ehrlich* in: „Probleme des theologischen Gesprächs zwischen Christen und Juden“ für den Dialog eine Reihe sehr anregender und fördernder Gedanken beige-steuert, andere Beiträge zu diesem Dialog sind der von Pfarrer *Lothar Ahne*, von Professor *H. Haag* sowie ein Bericht über das Gespräch zwischen Christen und Juden an der Harvard Universität von *Markus Barth*¹, ferner von der *Kommission für katholisch-jüdische Beziehungen der katholischen Bischofskonferenz in den USA* erlassene Richtlinien, und ein Rundschreiben der *schwedischen evangelischen Bischofskonferenz* (1967) zur Behandlung der Passionsgeschichte. *H. L. Goldschmidt*: „Chagalls jüdische Botschaft“ bereichert die anlässlich des 80. Geburtstages des Künstlers erschienene Reihe der Chagall-Beiträge. Literaturhinweise beschließen dieses informationsreiche und den christlich-jüdischen Dialog bereichernde Heft. G. L.

¹ Vgl. o. S. 87 ff.

Dieter Cycon: Moskau und der Westen im Nahost. In: *Zeitwende. Die Neue Furche*. 38, 9 (Hamburg 1967). S. 577 bis 584.

Über die Auswirkungen des Nahost-Konflikts für die Festigung der Stellung der Sowjetunion im Gebiet zwischen Marokko und Bagdad schreibt *Dieter Cycon*. Aufgabe aller westlichen Staaten, auch der Bundesrepublik, müsse es jetzt sein, Israel wirtschaftlich und finanziell zu unterstützen. Die Bundesregierung solle auf Assoziierung Israels an die EWG drängen. G. v. O.

Fritz Dickmann: Die Regierungsbildung in Thüringen als Modell der Machtergreifung. Ein Brief Hitlers aus dem Jahre 1930. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 4 (1966), S. 454 bis 464.

Der hier abgedruckte Brief Hitlers darf als einer der seltenen Privatbriefe angesehen werden, in denen seine Absichten und Taktiken offen zutage treten: Bemerkenswert nicht zuletzt wegen seiner hochschulpolitischen Vorstellungen, wonach „der erste Schritt“ ... „die Errichtung eines Lehrstuhls für Rassenfragen und Rassenkunde an der Universität Jena“ für den bekannten nationalsozialistischen Rassenideologen *H. F. K. Günther* sein sollte als Ausgangspunkt einer „geistigen Umwälzung“ (S. 463).

G. v. O.

Diskussion. Zeitschrift für Probleme der Gesellschaft und der deutsch-israelischen Beziehungen 8, 21 (Berlin 1967).

Die Ausgabe bringt unter anderem Aufsätze von *Elisabeth von Borcke* über „Staat und Religion in Israel“ und *Ulrich Kusche*: „Die deutsch-israelischen Studentenbeziehungen“, ihre vielfältigen Chancen und Aufgaben (s. o. S. 115).

G. v. O.

Klaus Dörner: Nationalsozialismus und Lebensvernichtung. In: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 2 (1967), S. 121 bis 152.

In der tiefgründigen Untersuchung über die Entwicklung des Gedankens der „Vernichtung lebensunwerten Lebens“ zeigt der Verfasser die auffälligen Zusammenhänge und Verschränkungen mit der Judenvernichtung. D. weist die denkstrukturellen Beziehungen zur Rassendoktrin bei *H. St. Chamberlain*, *Binding* und *Hoche* und die vielfältigen historischen Berührungspunkte zwischen Euthanasie und „Endlösung“ nach.

G. v. O.

Emuna. Blätter für christlich-jüdische Zusammenarbeit, II, 1 (März 1967).

Die erfreulicherweise nun ganz regelmäßig erscheinende Zeitschrift des Deutschen Koordinierungsrates enthält einen warmen Nachruf auf den verstorbenen Gründer der „Allgemeinen unabhängigen jüdischen Wochenzeitung“ aus der Feder von *Hans Lamm*; es folgt ein Interview mit Rabbiner *Dr. R. R. Geis*, dem führenden jüdischen Theologen in der Bundesrepublik, über den „Dialog“. Mit Recht beklagt *Geis*, daß oft ein breites politisch-kritisches Engagement auch in jenen Kreisen fehle, die ganz gutwillig die Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit unterstützen. Wenn von manchen Mitgliedern dieser Gesellschaften jedoch eine klare politische Entscheidung gefordert wird, denken sie zunächst an die Karriere, d. h. ob die nächste Beförderung zum Oberstudiendirektor oder Stadtoberinspektor nicht doch in Gefahr geraten könne. Was die Theologie anbetrifft, so erweisen sich „scheinbar unaufgebbare dogmatische Positionen bei näherem Zu-

sehen als Rationalisierungen der Machtposition des Unterdrückers gegenüber dem Verfolgten“. Dogmatik wird also nicht selten nur als Mittel zum Zwecke verwendet. Die Stellung des Juden in der Welt des sogenannten christlichen Mittelalters ist ein deutliches Beispiel dafür. Es gibt auch heute noch Leute, die sich Christen nennen, welche diese mittelalterliche Situation für die Gegenwart herbeiwünschen und kräftig daran arbeiten und intrigieren. N. Peter *Levinson*, der badische Landesrabbiner und Mitvorsitzende des Koordinierungsrates, bietet eine interessante Analyse der „Juden in Deutschland heute“. Werner *Smoydzin* steuert zu dieser wichtigen Nummer eine Untersuchung über den internationalen Faschismus bei mit dem Titel „Hitler lebt!“. Der Verfasser verweist hier auf die leider nicht aussterbenden faschistischen Sektierer, wobei die in Coburg erscheinende Zeitschrift „Nation Europa“ des Alt-Sturmbannführers der Waffen-SS Arthur Ehrhardt immerhin eine Auflage von 8000 Exemplaren hat, von denen 500 ins Ausland gehen. Hervorragend ist auch der Aufsatz von F. *Vilmar*: „Der Nationalsozialismus als didaktisches Problem.“ Der Verf. weist nach, daß von ihm geprüfte Geschichtsbücher eine unzureichende Darstellung der gesellschaftlichen Konflikte enthalten, aus denen der NS entstehen konnte; es fehlt ferner ein Hinweis auf die demagogische Funktion der NS-Ideologie, statt dessen werden die Hitler-Feldzüge im Zweiten Weltkrieg seitenlang beschrieben. Vor allem herrscht überhaupt eine übermäßige Betonung von Hitlers Person vor: Dies natürlich, um das deutsche Volk als eine verirrte Herde zu entlasten. Paul *Schallück* schreibt über Nelly Sachs, von Jean *Améry* findet sich ein Kapitel aus seinem schonungslosen Buch „Jenseits von Schuld und Sühne“; schließlich enthält dieses überaus inhaltsreiche Heft Buchbesprechungen und Tagungsberichte, Nachrufe und Mitteilungen aus den Gesellschaften. Es wäre einmal eine nützliche Aufgabe, durch einen Fragebogen feststellen zu lassen, was ein repräsentativer Querschnitt von Mitgliedern von diesem Heft hält. Für geistig und politisch Anspruchsvolle ist es eine Fundgrube. Herzlichen Glückwunsch den Herausgebern.

II, 2 (Juni 1967):

A. *Freudenberg* ladet zum Deutschen Ev. Kirchentag in Hannover ein, und W. P. *Eckert* verfaßte einen Nachruf auf Konrad Adenauer. Freilich erörtert der gelehrte Autor hier nur das Problem, inwieweit sich der Bundeskanzler für Juden, Wiedergutmachung und Israel interessiert hat. Und in dieser Hinsicht konnte Eckert zu einem positiven Urteil kommen. Marie Louis Gabriel besuchte *Eva Reichmann*, und diese nimmt Stellung zur gegenwärtigen Situation im christlich-jüdischen Dialog: „Mir scheint . . ., diese Tätigkeit ist aus einem Bewegungskrieg in einen Stellungskrieg übergegangen. Ich fürchte, daß den Gesellschaften nicht mehr . . . Einbrüche in die starre Front der Gleichgültigen gelingen.“ Und Frau Eva Reichmann gibt einen Rat: Die Gesellschaften mögen endlich den Mut zur Unpopularität haben und zu heiklen Fragen sehr entschieden Stellung nehmen. Ob diese Weisheit aus London bis in die Bundesrepublik kommt, oder bleibt dieser kluge Rat wohl unterwegs hängen? Aber Frau Reichmann hätte noch einen weiteren Rat hinzufügen müssen, wie man eigentlich mit Oberstudienräten, Oberkonsistorialräten, Oberregierungsräten, Oberverdienstkreuzlern und Oberprälaten einen unpopulären Bewegungskrieg gegen die deutsche Restauration, gegen das Totschweigen der deutschen Vergangenheit, die weder 1933 noch 1945 begonnen hat, führen soll. Im Kampf gegen die „Linksintellektuel-

len“, Atomgegner und Studenten sind diese Kategorien des bürgerlichen Establishment freilich Experten der verschiedensten Waffengattungen.

Theologisch ist dieses Heft reich an Material über die Pharisäer (Bernard E. *Olson*) und über christlichen Antisemitismus (L. *Waltermann*). F. *Vilmar* setzt seine Studie über NS als didaktisches Problem fort; es finden sich Hinweise auf Agnon, Buchbesprechungen und Leserbriefe (die man sich noch zahlreicher wünscht).

II, 3 (September 1967):

Dieses Heft ist durch die Juni-Ereignisse in und um Israel gekennzeichnet. Es enthält ein Interview mit dem israelischen Botschafter in der Bundesrepublik, ein interessantes Gespräch zwischen Landesrabbiner Natan Peter Levinson mit Père Jean-Roger, dem Assumptionistenpater von Notre-Dame de France in Jerusalem. Dieses Gespräch ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil P. Jean-Roger ein wirklicher Kenner der Situation ist, daneben ein katholischer Christ ohne Vorurteile.

Hanna Vogt, die unermüdlische Kämpferin, bietet dem Lehrer eine Handreichung, wie er das Problem „Israel und die Araber“ im Unterricht behandeln kann, wenn er will. Der Jurist und Theologe, Prof. f. NT an der Kirchh. Hochschule in Berlin, Günther *Harder* beschäftigt sich mit der Rechtslage hinsichtlich des arabisch-israelischen Konflikts. Wiederabgedruckt wird Paul Claudels Artikel „Das Mysterium Israel“. Es folgt eine gute Bibliographie zu den einschlägigen Problemen, ferner die nun fast schon als klassisch zu bezeichnende Rede von *Abba Eban* in der UNO vom 19. Juni 1967, ein Meisterwerk. Als Zeichen muslimischer Toleranz wird ein Bericht über die Juden in den arabischen Ländern abgedruckt, woraus hervorgeht, daß in Ägypten mehr als 500 Juden ins Gefängnis geworfen wurden, nicht weil sie ein Verbrechen begingen, sondern weil sie des Verbrechens beschuldigt werden, Juden zu sein. Berichte über den Einsatz von Deutschen für Israel folgen sowie ferner Mitteilungen aus den Gesellschaften. Ein sehr nützliches Heft, das dazu dienen mag, der Wahrheit näherzukommen. E. L. Ehrlich

Encounter Today: vol. II, 3 (Paris, Sommer 1967), p. 79–118.

Diese Vierteljahrschrift wird von den *Schwestern von Sion* herausgegeben (vgl. u. S. 185). Sie dient der Information von Katholiken, insbesondere auch im Lehrberuf Stehenden. Sie enthält grundsätzliche Aufsätze, Beiträge über aktuelle Fragen und Buchbesprechungen. Die Redaktion liegt in der Hand von Sr. Marie-Alphonsa. Das vorliegende Heft enthält u. a. einen Beitrag von Kurt *Hruby*: „The day of Atonement. The problem of the biblical sources“; Ein Gebet, das in Madrid in der „Amistad judeo-cristiana“ (Januar 1967) erschienen ist und das bei dem gemeinsamen Gottesdienst von Katholiken und Juden in der Kirche Santa Rita in Madrid am 28. Februar gebetet wurde.¹ G. L.

Hanack, Ernst-Walter: Zur Problematik der gerechten Bestrafung nationalsozialistischer Gewaltverbrecher. In: *Juristenzeitung* 10 (1967), S. 297 bis 303 und 11/12 (1967), S. 229 bis 338.

Diese umfassende kritische Untersuchung greift die Schwerpunkte der juristischen Problematik auf, „mit den Grund-

¹ Ein Bericht über diese jüdisch-christliche Paraliturgie folgt voraussichtlich im Freiburger Rundbrief, Folge XX/1968.

sätzen heutigen Rechts ein Geschehen aufzuarbeiten, das unter einer (jedenfalls im formellen und faktischen Sinne) *anderen* Rechtsordnung geschah . . .“: die für die Frage der Verjährung so wesentliche Abgrenzung zwischen Mord und Totschlag, die kaum zu lösenden dogmatischen Probleme bei der Bestrafung von Gehilfen der organisierten Massenverbrechen sowie Schuld- und Strafzumessungsfragen. Die Kritik des Verf. richtet sich in erster Linie gegen den Gesetzgeber, der die ungeheure Verantwortung für die praktische Lösung einer gerechten Bestrafung nahezu gänzlich der Justiz überantwortet hat. G. v. O.

Hottinger, Arnold: Der Kampf der Araber gegen Israel. In: Europa-Archiv. 22, 12 (Bonn, Juni 1967). S. 415 bis 426.

Der Mittelost-Korrespondent der Neuen Züricher Zeitung schildert in seiner eindringlichen Analyse die Entstehung des Nahost-Konflikts aus dem Wechselspiel interarabischer Politik. „Das interarabische Klima doppelter Rivalität – unterirdischer unter den ‚Progressiven‘ und offener zwischen den ‚Progressiven‘ und den ‚Reaktionären‘ – bildet den Hintergrund für Nassers abrupten Entschluß, die Priorität seiner auf die Arabische Halbinsel konzentrierten Politik aufzugeben und eine Konfrontation mit Israel zu wagen“ (S. 423).

Ders.: Die Araber nach dem dritten israelisch-arabischen Krieg. In: Europa-Archiv. 15, 22 (Bonn, August 1967). S. 533 bis 540.

Eine Fortsetzung dazu bildet dieser Beitrag über die innerarabischen Konflikte und die Beseitigung der Folgen des Krieges. Nach Hottinger laufen die arabischen Pläne auf eine Probe der wirtschaftlichen Ausdauer zwischen Israel und den Arabern hinaus. Er verweist mit Recht auf die bedeutsame Rolle der Sowjetunion. Das Heft bringt ferner Dokumente zu den Bemühungen um eine Beilegung des Nahost-Konflikts (u. a. die Reden von Eshkol, Johnson, Kossygin und de Gaulle).

Ders.: Sechs Tage und kein Ende. In: Wort und Wahrheit, XXII. Jg. 8/9 (Freiburg i. Br., August/September 1967). S. 505 bis 514.

Der Verfasser geht hier den Ursachen des Konflikts, insbesondere der Politik der Großmächte im Nahen Osten und der der arabischen Staaten nach. Er sieht wenig Chancen für einen wirklichen Friedensschluß, weil eine echte Umkehr der arabischen Haltung nicht festzustellen sei und das „natürliche Gefälle“ eher in Richtung auf eine weitere Radikalisierung hindeute. G. v. O.

Journal of Contemporary History: Vol. 2, No. 1 (1967). History in USA, Britain, France, Italy, Germany, Poland, India, Czechoslovakia, Spain, Holland, Sweden.

Die ungemein informative Ausgabe vermittelt einen vorzüglichen Überblick über die Entwicklung der Geschichtswissenschaft und besonders der Zeitgeschichte in den genannten Ländern. Hervorzuheben sind die verschiedenen Hinweise auf Studien zum europäischen Faschismus und Widerstand, besonders bei *Claudio Pavone* (Italien), *Hans Herzfeld* (Deutschland), *Franciszek Ryszka* (Polen), *Karel Bertošek* (Tschechoslowakei) und *H. W. von der Dunk* (Holland). Letzterer weist u. a. auf neuere holländische Literatur zur Verfolgung des Judentums in Holland hin, vor allem auf das Werk von *J. Presser*, *Ondergang, de vervolging end verdelging van het Nederlandse Jodendom 1940–1942*, 2 vols. (The Hague, 1965). G. v. O.

Kaltenbrunner, Gerd-Klaus: Houston Stewart Chamberlains germanischer Mythos. In: politische studien 18, 175 (September/Oktobre 1967). S. 568 bis 583.

Daß die gesamte Konzeption der rassistischen Geschichtsauffassung auf Chamberlains Erlebnis der Habsburger Monarchie zurückweist und welche Bedeutung dieser „Epigone der deutschen Klassik und Vorläufer der Nazis“ für die geistige Vorgeschichte des Dritten Reiches hat, ist diesem vorzüglichen, durch seine vielfältigen Bezüge sehr anregenden Aufsatz zu entnehmen. G. v. O.

Kühnl, Reinhard: Zur Programmatik der nationalsozialistischen Linken: Das Strasser-Programm von 1925/26. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3 (1966), S. 317 bis 333.

Diese aufschlußreiche Dokumentation des durch seine Arbeiten zur Geschichte der nationalsozialistischen Linken und durch seine Analysen der NPD bekanntgewordenen Politologen zeigt u. a., daß sich das Strasser-Programm in der Judenfrage ganz mit dem offiziellen Parteiprogramm der NSDAP deckte und auch sonst nicht weit von der programmatischen Position des rechten Flügels entfernt war. G. v. O.

Lamm, Hans: Ein deutscher Staatsmann – Zum 100. Geburtstag von Walther Rathenau. In: aus politik und zeitgeschichte. beilage zur wochenzeitung das parlament B 39/67 (27. 9. 1967).

Dem bedeutenden Politiker, von dem *Theodor Heuss* 1922 in seinem Nachruf schrieb, „er hatte das Unglück, Jude zu sein“, und in dessen Persönlichkeit sich das deutsch-jüdische Erbe glücklich verband, widmet Hans Lamm einen klugen Beitrag. „Kein überragender deutscher Jude hat vor 1933 die schicksalhafte Tragik, Deutscher und Jude gleichzeitig zu sein, so bewußt gelebt und mit seinem Tode besiegelt wie Walther Rathenau.“ G. v. O.

Langbein, Hermann: Keine Entschädigung für Häftlingszwangsarbeit? In: Frankfurter Hefte 22, 3 (Frankfurt/M. 1967). S. 179 bis 186.

Im März dieses Jahres erschien Hermann Langbeins sehr beachtlicher Aufsatz über die Frage der Entschädigung ehemaliger KZ-Häftlinge durch die großen deutschen Industriefirmen, denen die Zwangsarbeit zugute kam, eine Frage, der sich das 1963 gegründete „Comité International des Camps“ (Wien, Weigandhof 5) annimmt [vgl. Otto Küster: Das Minimum der Menschlichkeit. In: FR VIII, 29/32, 1955, S. 15 ff.]. Das Urteil des Bundesgerichtshofs vom 22. Juni 1967 (VII ZR 181/65) wies inzwischen die Klage eines ehemaligen Häftlings des Lagers Oranienburg gegen einen Rüstungsbetrieb wegen Verjährung ab. Das OLG Stuttgart hatte demgegenüber eine dreißigjährige Verjährungsfrist angenommen und daher die Entschädigungsansprüche bejaht. Daß der BGH, dessen Begründung im einzelnen nicht zu überzeugen vermag, hier keinen großzügigeren Standpunkt eingenommen hat, muß man ebenso sehr bedauern wie den Umstand, daß der Gesetzgeber nicht von vornherein auch auf zivilrechtlichem Gebiet die formale Verjährungsregelung für die Folgen nationalsozialistischer Unrechtsmaßnahmen erweitert hat. G. v. O.

Lendvai, Paul: Unbewältigtes in Österreich. In: Der Monat 19, 228 (Berlin, September 1967). S. 15 bis 30.

Ein bedeutsamer, fundierter Bericht über die mangelhafte Verfolgung der österreichischen Teilnehmer an der „Endlösung der Judenfrage“, über einzelne „Fälle“ wie den des unrühmlich bekannt gewordenen Antisemiten Professor Taras Borodajkewycz und über die gegenwärtige Entwicklung des Antisemitismus in Österreich. G. v. O.

Mann, Golo: Politisches Tagebuch im Frühsommer. In: Neue Rundschau 78, 3 (Berlin/Frankfurt a. M. 1967). S. 374 bis 385.

Die Tagebucheinträge zeigen die Objektivität des Historikers bei der Analyse der Zeitereignisse, insbesondere des Konflikts im Nahen Osten und die verschiedenen Aspekte der Reaktionen auf diese Krise in der Bundesrepublik. G. v. O.

Martini, Winfried: Die israelisch-arabische Frage – woher und wohin. In: Merkur 233 (Köln/Berlin, Juli 1967). S. 712 bis 726.

Martini legt den Akzent auf die Entwicklung der zionistischen Bewegung, ihrer geschichtlichen Ursprünge und ihrer Bedeutung für die Entstehung des arabisch-israelischen Konflikts. Er hält es für verhängnisvoll, „daß seit 1949 alle Fragen, welche die Ordnung im Nahen Osten betreffen, über die UNO liefen“ (S. 722). Ob eine gänzliche Ausschaltung der UNO tatsächlich eine wünschenswerte Utopie ist, zumal der Verf. die Aussichten direkter Verhandlungen der beiden Parteien „mit äußerster Zurückhaltung“ beurteilt, erscheint zweifelhaft. Einer Diskussion bedürfte auch die Auffassung, die Tragik der Situation liege darin, daß beide in der Frage nach dem rechtmäßigen Besitzer des Landes „recht“ hätten; Israel könne sich ausschließlich auf einen „metajuristischen“ Notstand berufen (S. 726). Vielleicht ist der Gedanke einer gewaltlosen Gerechtigkeit doch nicht bloße Utopie. G. v. O.

Paepke, Lotte: Über die menschliche Würde und das Jude-Sein. In: Frankfurter Hefte. 22, 10 (Oktober 1967). S. 672 bis 678.

Lotte Paepke, bekannt geworden durch ihren Bericht „Unter einem fremden Stern“, Frankfurt 1952, setzt sich anerkennend und kritisch mit Gedankengängen in Jean Améry's Buch „Jenseits von Schuld und Sühne“ (München: Szyk-szany-Verlag, 1966) auseinander, vor allem mit seiner Sicht des Problems der Menschenwürde und der Erfahrung des „Jude-Seins“ in Form von Entwürdigung und Todesdrohung. Sie schreibt am Schluß: „Einig bin ich mit Ihnen, als alles Geschehene wieder geschehen könnte, daß jeder Verfolgte in dieser Furcht lebt und leben muß.“ Und sie bejaht auch Améry's auf Vergangenheit und Gegenwart bezogene Sätze: „Das Erlebnis der Verfolgung war im letzten Grunde das einer äußersten Einsamkeit.“ Und: „Ich muß das Fremdsein als ein Wesenselement auf mich nehmen . . . immer noch und täglich wieder finde ich mich in der Einsamkeit . . .“ G. v. O.

Patterns of Prejudice: Vol. I No. 1–4 (London, Januar–August 1967).

Diese neue, vom Institute of Jewish Affairs Ltd. (13–16 Jacob Well's Mews, George Street, London W. I.) veröffentlichte, von C. C. Aronsfeld herausgegebene und betreute, wichtige Zeitschrift steht im Dienste der Vor-

urteilsforschung. In äußerst begrüßenswerter Weise befaßt sie sich gründlich mit allen Fragen des internationalen Rassismus, Antisemitismus und Rechtsradikalismus. Eingehend wird u. a. über die Entwicklung der rechtsradikalischen Strömungen in der Bundesrepublik berichtet, über Meinungsumfragen zur Judenfrage und zum Antisemitismus in Österreich und über die gesetzlichen Maßnahmen gegen Rassenhaß in Belgien, Kanada und England (Nr. 1). In bemerkenswerter Weise analysiert C. C. Aronsfeld die nationalistischen Bestrebungen und Tendenzen in der Bundesrepublik, Jonny Moser schreibt über die neue „Nationaldemokratische Partei“ und die Judenfrage in Österreich, während F. L. Brassloff über die österreichischen strafrechtlichen Abwehrmaßnahmen gegen Rassenverhetzung berichtet (Nr. 2). Sehr informativ ist ferner der Fortsetzungsbericht Max Melamets über Rechtsradikalismus in den USA („Right Wing Paranoia in the USA“, in Nr. 2 und 3). Arnold Mandels wertvoller Beitrag „The Image of the Jew after the Arab-Israeli War“ untersucht die Auswirkungen des Nahost-Konflikts auf die öffentliche Meinung in England und Frankreich. Er wird durch Emanuel de Kadts Bericht über die Ergebnisse der Gallup-Umfragen in verschiedenen Ländern ausgezeichnet ergänzt („What people thought of the Middle East War“). Peter Woogs schildert Neuauflagen der berüchtigten Legende der „Protokolle von Zion“ („The 'Protocols' Again“). John A. Garrard beschreibt die früheren und gegenwärtigen Reaktionen gegenüber Emigranten in England (Nr. 4). Alle Hefte bringen darüber hinaus eine Fülle wertvoller Einzelinformationen über die derzeitigen antisemitischen und rechtsradikalischen Bestrebungen: unter ihnen ist z. B. die Liste der Nationalsozialisten sehr aufschlußreich, die heute in Ägypten die offizielle antijüdische Propaganda betreiben; ferner ein Bericht über die Haltung Ostdeutschlands und der rechtsradikalen Presse der Bundesrepublik zum Nahost-Konflikt (Nr. 3). G. v. O.

Rössner, Lutz: Judenfeindschaft als pädagogisches Problem. In: Kulturarbeit Nr. 8 (Köln, August 1967). S. 152 bis 155.

Der Beitrag stellt eine umfassende Rezension dar des Werkes von Hans-Jochen Gamm: Pädagogische Studien zum Problem der Judenfeindschaft – ein Beitrag zur Vorurteilsforschung (Neuwied-Berlin 1966). Mit Recht wird hingewiesen auf die bedeutsame Aufgabe der Pädagogik zur „Einübung des Ungehorsams“ gegenüber jeglichen Vorurteilen. Darüber hinaus muß das Problem der Judenfeindschaft nicht lediglich in der Vergangenheitsbewältigung, sondern als aktuelles globaleres Problem gegenüber allen mit Vorurteilen betrachteten Gruppen gesehen werden (S. 155). G. v. O.

Rondot, Pierre: En Palestine, de la guerre inutile à la paix impossible. In: Études (Paris, Oktober 1967). S. 331 bis 352.

Der Verf. gibt in seinem fundierten Artikel einen instruktiven und detaillierten Überblick über die einzelnen Ereignisse im Nahen Osten seit November 1966. G. v. O.

Rubinstein, Amnon: State and Religion in Israel. In: Journal of Contemporary History, Vol. 2 No. 4 (1967), S. 107 bis 121.

Die von „Institute of Contemporary History“ – gegründet in Verbindung mit der „Wiener Library“ – in London

herausgegebene Zeitschrift ist in dieser Nummer wieder einem Gesamthema gewidmet: Kirche und Politik. R. zeigt in seiner differenzierten Untersuchung die ganze Komplexität der Beziehung zwischen Staat und Religion in Israel, wo der starke säkulare Trend dem eher stagnierenden religiösen Sektor entgegenwirkt. „At any rate, this situation ensures the continuation of a struggle in Israel between a determined minority and a patient, hesitant, and disunited majority“ (S. 121). G. v. O.

Seliger, K.: Ideologie und Politik in Israel. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. 18, 9 (Stuttgart, September 1967). S. 513 bis 541.

Die Beziehung zwischen Ideologie und Politik als Gestaltungsfaktor wird von Seliger in dieser aufschlußreichen Studie am Falle Israels eingehend analysiert. Der Verf. legt dabei den Hauptakzent auf die Arbeiterparteien. Er behandelt jedoch nicht nur die Fragen der israelischen Innenpolitik, sondern auch die unterschiedlichen Meinungen zum außenpolitischen Kernproblem: der Existenzbedrohung Israels, und ferner die Bedeutung der mosaischen Religion innerhalb der „liberalen Wohlfahrtsdemokratie Israels“ (S. 536). G. v. O.

SIDIC, service international de documentation judéo-chrétienne.

Schon während der Verhandlungen über die „Juden-erklärung“ des Zweiten Vatikanischen Konzils wurde der Wunsch laut, in Rom über ein Dokumentationszentrum zu verfügen, das über den einschlägigen Fragenbereich sowohl archivartig wie durch laufende Veröffentlichungen Auskunft zu geben vermöchte. Nichts lag näher, als die *Schwester von Sion* (28 via Garibaldi) damit zu betrauen. Seit Februar 1967 erscheint viermal im Jahr in französischer und englischer Sprache ein besonderer Informationsdienst unter Leitung eines internationalen Direktoriums (Msgr. Dr. A. C. Ramselaar, Holland, P. Dr. W. P. Eckert OP, Deutschland, Dr. A. C. Rijk, Rom, der in besonderem Auftrag von Kardinal Bea mit der Beobachtung des christlich-jüdischen Verhältnisses befaßt ist.) Die bisher vorliegenden Nummern bringen Grundsatzartikel, Meldungen aus verschiedenen Ländern und eine umfangreiche Bibliographie. An Gründlichkeit mit dem „Freiburger Rundbrief“ nicht zu vergleichen, wird dieser Informationsdienst vor allem außerhalb des deutschen Sprachgebietes eine sehr wichtige Aufgabe zu erfüllen haben, um Unwissenheit und Einseitigkeit zu bekämpfen, die gerade in dieser Frage besonders gefährlich sind.

P. Paulus Gordan, Beuron

Sonthheimer, Kurt: Israel – ein Staat wie jeder andere? In: Neue Rundschau 78, 3 (Berlin/Frankfurt/M. 1967). S. 417 bis 432.

Der Berliner Politologe stellt in diesem Beitrag die Frage nach der nationalen Identität Israels. Als „Nation im Werden“ könne Israel für das Judentum nur dann von Bedeutung bleiben, wenn die moderne Nation in ihrer pluralistischen Vielfalt die Tradition nicht völlig negiere. Namentlich in das Verhältnis zwischen Staat und Religion ist nach S. die Dynamik der Suche nach der nationalen Identität eingeschlossen, die eine Quelle kleinerer Konflikte zwischen den verschiedenen extremen Gruppen darstellt. „Das Ringen nach der jüdischen Identität, die Unsicherheit seiner staatlichen Existenz, die ihre Parallele

hat in der jahrhundertelangen Gefährdung des jüdischen Lebens in den Ländern der Zerstreuung: all dies bindet den neuen jüdischen Staat an das tausendjährige jüdische Schicksal“ (S. 432). G. v. O.

Scholtz, Harald: Die NS-Ordensburgen. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 3, 1967, S. 269 bis 298.

Im Rahmen der eindringenden und gedankenreichen Studie über diese Erziehungsinstitutionen zeigt der Verf. Entwicklung und Funktion der Ordensburgen für die Ausrichtung einer „Eliteformation“ auf den Führerwillen mittels rassen-, raum- und geschichtspolitischer Schulung. G. v. O.

Schwarz, Wolfgang: Deutsch-jüdisches Schicksal in der Schwebe. In: politische studien 17, 169 (München, September/Okttober 1966). S. 588 bis 589.

Der Verf. setzt sich mit dem von Werner E. Mosse herausgegebenen Buch „Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik“, Tübingen 1965, auseinander (s. o. S. 159). Er regt eine Ausdehnung der Untersuchung auf Österreich an. Mit Recht schreibt er zur Frage künftiger Erforschung der deutsch-jüdischen Symbiose: „Offenbar handelt es sich um Probleme, die eine systematische christlich-jüdische Zusammenarbeit verlangen.“ Und: „Das großartige Unternehmen des Leo Baeck Instituts stellt einen bedeutsamen Auftakt zu einer solchen Gemeinschaftsarbeit dar.“ G. v. O.

Strolz, Walter: Jüdisch-christliche Anstöße im Atheismus von Ernst Bloch. Hinweis auf einen unter dieser Überschrift erschienenen Aufsatz von Walter Strolz. In: Christ in der Gegenwart, 19, 41 (15. 10. 1967, S. 333 bis 335).

In einem bei aller gebotenen Kürze auf das Wesentliche bedachten Artikel gibt Walter Strolz eine würdigende Skizze des Lebens und Schaffens von Ernst Bloch, wobei der Verfasser besonders den Atheismus Blochs unter dem Blickwinkel jüdischen und christlichen Erbes und Verstehens anzugehen sucht. Man wird von diesem Versuch sagen dürfen, daß er sich mit dem Möglichen zu bescheiden weiß: Strolz überschreitet jene Grenzen nicht, welche ein umsichtiges Interpretieren ihm auferlegt – oder vielleicht auch nur nahelegt. So kommt es, und das ist ebenso erfreulich wie letzten Endes in der Sache überzeugend, nicht zu jenem „Im-Grunde-eben-doch“, mit welchem Denker aller Zeiten von (subjektiv gewiß ebenso erschlichen wie von der Richtigkeit ihrer Überzeugung beseelten) Gläubigen und Anhängern von Religionen und Konfessionen, Weltanschauungen und Ideologien verschiedenster Art jeweils dann in Anspruch genommen werden, wenn dies gerade gut, nützlich oder mindestens möglich erscheint.

Es gibt nämlich zudem, wie es scheint, im Hinblick auf die Größe und die Bedeutung eines Menschen gewisse Grenzen, deren Überschreiten (nach oben) selbst anspruchsvollere Interpretieren in einer geradezu eigentümlichen Weise von fast allen Hemmungen bezüglich einer „Inanspruchnahme“ zugunsten der eigenen Überzeugung befreit, die einer ansonsten angesichts eines Denkers und seines Werkes haben wird, so diese nicht aus demselben Boden erwachsen sind oder sich erwachsen wissen wollen, dem der „Vermittler“ entstammt. Nicht so also Strolz, auf dessen Buch „Widerspruch und Hoffnung des Daseins“ (Frankfurt/M. 1965, Verlag Josef Knecht) wir an dieser Stelle nachdrücklich aufmerksam machen möchten (in diesem

Buch findet sich auch ein in unserem Zusammenhang lesenswerter Abschnitt unter der Überschrift „Von der unzerstörbaren Hoffnung: Ernst Bloch“ (S. 68-84).

Geben wir W. Strolz das Wort zu einigen so hinweisend-bedeutungsvollen Sätzen, die sich in seinem Artikel finden. Wir lesen da: „Wir möchten bis zu jenem Ort vordringen, wo Bloch in schärfstem Widerspruch zur überlieferten Theologie dennoch und gerade darin unterwegs ist zu den noch uneingelösten, aber schon treibenden Verheißungen des Gelobten Landes. Vielleicht wird uns dann die Einsicht zuteil, daß im Falle Bloch *vor* aller atheistischen Philosophie und weit über ihre Setzungen hinaus eine Erfahrung des Jüdisch-Christlichen am Werke ist, die etwas vom Salz des biblischen Glaubens selbst enthält.“ Und an anderer Stelle heißt es: „Wenn Bloch zuletzt von Hiob sagt, daß er gerade fromm sei, indem er nicht glaube, möchte man das, anders gewendet, auf ihn selbst beziehen.“ Und zum Schluß schreibt Strolz (Auslassung von uns): „Bloch scheint uns in seiner eigentlichen Intention . . . viel mehr aus biblisch-leuchtendem Erbe zu leben und zu denken als aus einer sogenannten atheistischen Philosophie.“ Es sei noch einmal darauf hingewiesen: was uns diese Sätze so wertvoll und so wegweisend erscheinen läßt, ist nicht, daß sie einfach „dastehen“, sondern daß Walter Strolz sich diese Aussage nicht billig, sondern teuer erkaufte hat. Darum vermag sie zu überzeugen. O. K.

Wisser, Richard: Christlich-jüdische Koexistenz – Weg oder Ausweg? In: Begegnung 22, 10–12 (Köln, Oktober-Dezember 1967). S. 162 bis 166.

Der Aufsatz bringt eine umfassende Auseinandersetzung mit dem Werk *Otto Veits*, Christlich-jüdische Koexistenz, Frankfurt a. M. 1965, insbesondere mit Veits Koexistenzbegriff. Der Verf. stellt die Frage: „Gewiß, ‚Koexistenz‘ ist besser als Kontraexistenz und auch besser als zeitbe-

dingte Umarmungsgesten, mögen sie noch so aufrichtig gemeint sein. Aber reicht sie aus?“ W. bejaht daher die Notwendigkeit, die „Koexistenz“ politisch umfassend zu begründen und den Pluralismus „von einer übergreifenden Struktur aus geistig zu begreifen“ (S. 166). G. v. O.

Der Würdigung jüdischen Schicksals in Zeiten der Not und Verfolgung ist ein Zyklus von Arbeiten des Berliner Malers und Zeichners *Roger Loewig* aus dem Jahre 1965 gewidmet. Arbeiten des Künstlers, der auf der „2. Internationale der Zeichnung 1967“ mit einem Kunstpreis der Stadt Darmstadt ausgezeichnet wurde, befinden sich u. a. im Lagermuseum des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz und im Staatlichen Jüdischen Museum in Prag. Eine Auswahl seines Œuvres zeigt die Freiburger Galerie Novalis¹ Ende dieses Jahres. Die Titel „Zeitbeginn und -ende“, „Totenklage“, „Rauchgeschöpfe“, „Nekrolog“ des Zyklus deuten an, was *Loewigs* hier noch sehr flächig-tonige Zeichnungen und Lithographien mit ihren sich dann immer mehr auflösenden Figuren – bei immer feiner werdendem Strich – viel eindrucksvoller zeigen. Es ist die hier sichtbare Grundproblematik, die in anderen Blättern wie „Kainsmal der Erde“, „Charon“ und den Arbeiten zu Max Frisch („Du, der Ohnmächtige . . .“) und Franz Kafka in allgemeinerer Form wiederkehrt. In einem Text *Loewigs* zu einer Gruppe von Blättern heißt es sehr bezeichnend: Ödlands Gestalten sind gebrannt mit dem Siegel der Angst, behaftet mit den Stigmen des Gequält- und Zerrissenseins, mit den Zeichen des Todes, mit dem Wissen um das Verlöschtwerden . . . Sie – sich aufbäumend gegen die Gewalt, gegen die Maschinerie des fast unentrinnbar scheinenden Bösen . . . bedeuten Hoffnung.“ Und: „Er, der andere Mensch, der Bedrohte und Verzweifelte, der mutig Trotzende und Kämpfende – und wenn auch Unterliegende – bleibt für mich das einzig gültige Maß.“

G. v. O.

Nachtrag zu Seite 152 r.

Karl Rahner, Mario von Galli, Otto Baumhauer: Reformation aus Rom. Die katholische Kirche nach dem Konzil. Tübingen 1967. Rainer Wunderlich Verlag, 215 Seiten.

Das Ereignishafte einer „Reformation aus Rom“ kommt in dem Titel eines Buches, dem eine Sendereihe des „wdr/Westdeutschen Fernsehens“ zugrunde liegt, im Gedenkjahr der 450sten Wiederkehr der lutherschen „Reformation gegen Rom“ besonders deutlich zum Ausdruck. In vertiefenden Darlegungen verschiedener Autoren und in aktualisierenden Kommentaren von P. Mario von Galli wird hier noch einmal die Konzilsthematik aufgerollt und mit zukunftsweisenden Akzenten versehen. Die Aussagekraft der Bilder, in der Fernsehfassung sicher überzeugend, wirkt freilich in der Buchausgabe etwas blaß.

Uns interessiert hier ausschließlich das 12. Kapitel mit der Überschrift „Christen und Juden“. In knapper, aber höchst eindringlicher Weise zeigt Frau *Dr. Luckner* den „Sitz im Leben“, der dem von der „jüdischen Religion“ handelnden vierten Kapitel der Konzilserklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen zuzuweisen ist. Kein Zweifel, daß angesichts des christlichen Antijudaismus als einer der Wurzeln des mörderischen Antisemitismus auch hier die „Reformation aus

Rom“ kommen mußte und in dem Konzilstext – wenn auch vielleicht „to little and to late“, zu schwach und zu spät – angebrochen ist.

In seinem sehr verständnisvollen und einfühlsamen Kommentar weist Mario von Galli darauf hin, daß die „Judenklärung“ nicht nur eine zeitbedingte Zufälligkeit im Gesamt der Konzilsaussagen ist, sondern notwendig dazugehört auf Grund der heilsgeschichtlichen Zuordnung des alten und des neuen Gottesvolkes. Aus diesen Darlegungen spricht nicht nur eine tiefe theologische Erkenntnis, sondern vor allem eine noble Gesinnung.

Jedoch scheint ein abgründiges Verhängnis es zu wollen, daß selbst in einer so vornehmen und lauterer Aussage ein falscher Zungenschlag nicht fehlen darf: „Wenn ich heute in Deutschland herumschaue und höre, welche Witze man über das Judentum macht, beziehen sich fast alle darauf, daß mancher Jude (dem man ein gewisses Vorrecht wegen unserer vorigen Schuld einräumt) dieses ausnützt, um illegale Dinge zu tun“ (S. 199). Dieser eine Satz genügt, um manchen Zuschauer der Fernsehreihe und manchen Leser dieser Buchausgabe in seinem obstinaten

¹ Vom 29. November 1967 bis 6. Januar 1968, Freiburg/Br., Salzstraße 20.